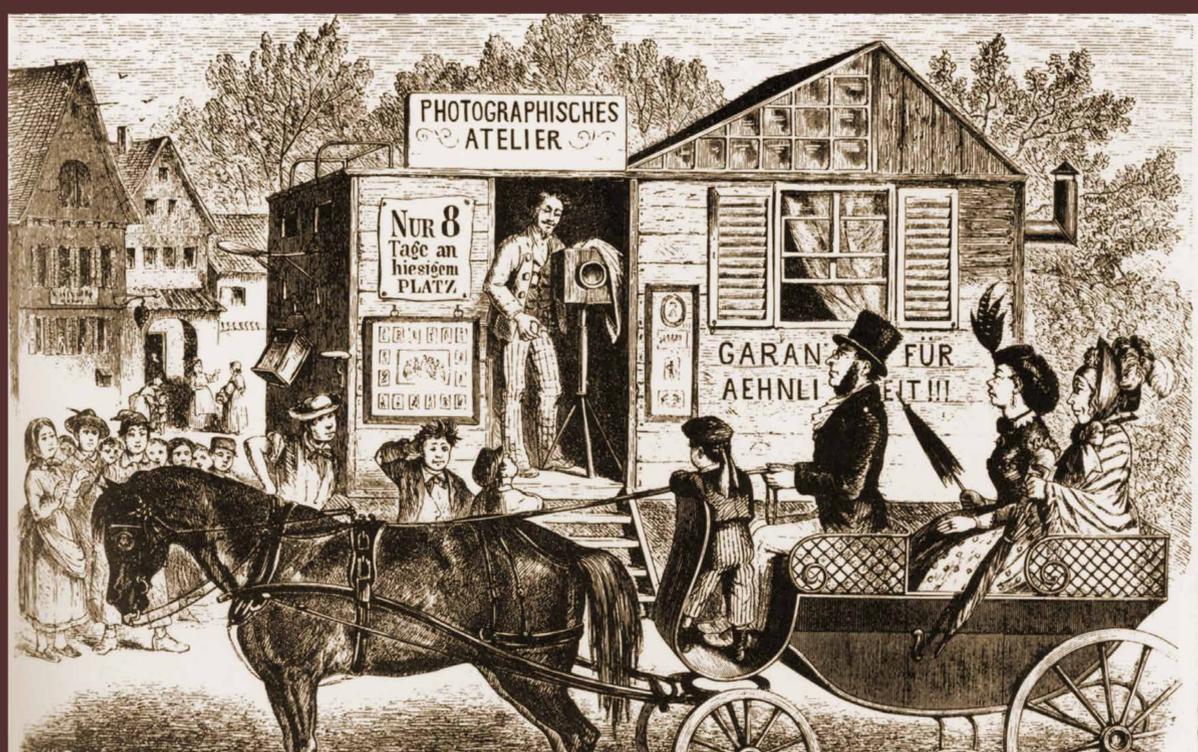


ANFÄNGE DER CHURER FOTOGRAFIE



Ein Wanderfotograf mit seinem mobilen Atelier um 1870 (Holzstich von Ost und Obermann nach E. Sues).

Daguerreotypie

In den Anfangsjahren der Fotografie wurden zahlreiche Techniken erfunden. Nur wenige konnten sich längerfristig behaupten. Eine dieser Techniken ist die sogenannte Daguerreotypie, die Louis Jacques Mandé Daguerre (1787–1851) in Zusammenarbeit mit Joseph Nicéphore Niépce (1765–1833) entwickelte.

Bei dieser Methode wird eine silberbeschichtete Kupferplatte durch chemische Verfahren lichtempfindlich gemacht. Das belichtete Bild wird sichtbar und in einer Lösung fixiert. Damit entstehen Unikate, die sich nicht vervielfältigen lassen. Ein

weiterer Nachteil dieser Technik ist die lange Belichtungszeit. Für ein Porträt muss die fotografierte Person minutenlang stillsitzen. 1839 löste die Nachricht von dieser Erfindung einen Boom aus. Überall tauchten Fotografen auf, die Daguerreotypien anfertigten. Ein neuer Beruf entstand.

Der erste Schweizer, der 1839 bei Daguerre eine Originalkamera bestellte, war der St. Galler Maler Johann Baptist Isenring (1796–1860). Die älteste Erwähnung eines Daguerreotypisten in Chur ist ein Inserat im „Amtsblatt der Stadt Chur“ von 1847.



Die Daguerreotypie war das erste brauchbare fotografische Verfahren. Portrait-Daguerreotypie eines unbekanntenen Fotografen, gefasst in einem Etui, um 1840–1860 (Privatbesitz).

Daguerreotyp-Bilder verfertiget
der Unterzeichnete zu billigen Preisen;
mein Logis ist im Hause des Herrn
Casliſch am Gansplatz.
Johann Hemmi.

Das älteste Inserat eines Daguerreotypisten in Chur (Amtsblatt der Stadt Chur, 1847).

Daguerreotyp-Anzeige.

Der Unterzeichnete gedenkt, sich für kurze Zeit in Chur zu beschäftigen; er macht sich's immer zur strengen Aufgabe, seine verehrten Gönner nur mit den gelungensten Bildern zu bedienen, wie auch die möglichste Billigkeit der Preise zu beobachten. Er arbeitet bei jeder Witterung im neuen Bierhaus im zweiten Stock von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr. Nebst dieser Zeit ist er im Sternen anzutreffen. — Musterbilder sind der Post gegenüber anzusehen.

H. Koller.

Werbung eines Wanderfotografen. Ein Porträt kostete 4 Gulden 40 Kreuzer. Dies entsprach etwa 27 kg Weissbrot oder ein Siebtel des Monatslohnes eines Lehrers (Amtsblatt der Stadt Chur, 1850).

ANFÄNGE DER CHURER FOTOGRAFIE



Ambrotypie war eine frühe Fotografie-Technik. Eine Glasplatte wurde mit einem Positivbild belichtet und auf der Rückseite mit schwarzem Lack gestrichen. Ambrotypen waren Einzelstücke, die nicht vervielfältigt werden konnten. Vorder- und Rückseite einer Ambrotypie von Emil Ohlenschläger, 1858 (Rätisches Museum, H2004.4).

Wanderfotografen

Für die schnelle Verbreitung der Fotografie nach 1840 sorgten zahlreiche Wanderfotografen, die ihre technischen Kenntnisse in Metropolen wie Paris, Berlin oder Wien erwarben. Die Mehrzahl der Fotografen der ersten Generation kam entweder aus künstlerischen (Maler, Lithografen) oder aus technischen und chemischen Berufen (Optiker, Mechaniker, Apotheker). Sie vermarkteten die neue Technik zunächst in grösseren Städten. Etwas später kamen die Wanderfotografen in Provinzstädte wie Chur mit seinen ca. 6'000 Einwohnern. Damals leisteten sich nur wenige Personen

solche Bilder. Daher konnten Fotografen ihren Lebensunterhalt in den kleineren Orten nicht dauerhaft verdienen. Nach kurzer Zeit zogen sie mit der schweren Ausrüstung weiter.

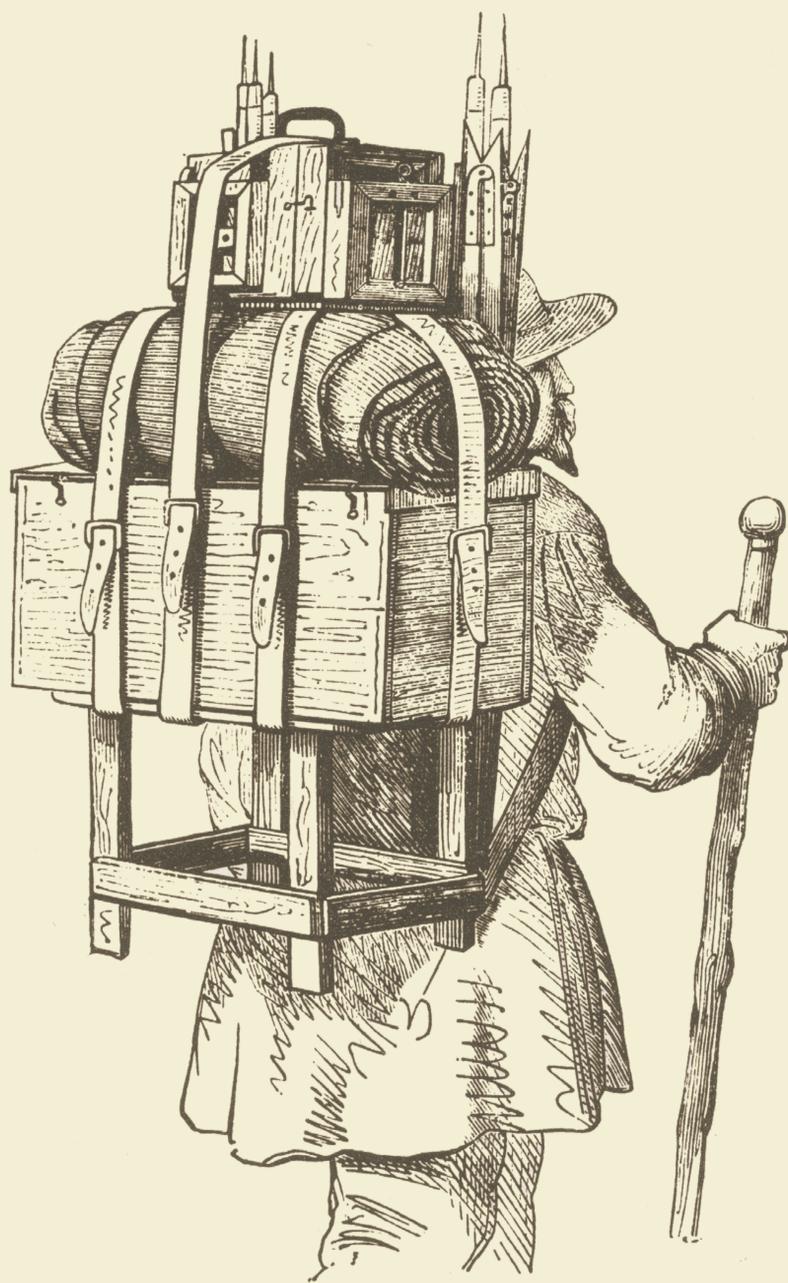
Im Frühling 1858 fotografierte der aus Frankfurt am Main stammende Apotheker Ludwig Emil Ohlenschläger (*1836) in Chur. Durch ein Inserat im städtischen Amtsblatt ist bekannt, dass Ohlenschläger seine „photographirten Portraits“ (Ambrotypen) in der Wohnung auf der Quader machte. Ende Juli 1858 zog Ohlenschläger ins Engadin weiter.

Photographirte Portraits.

Einem verehrten Publikum halte ich mein Atelier bestens empfohlen.
Die Zeit der Aufnahme ist „bei jeder Witterung“ von Morgens 9 bis Nachmittags 3 Uhr.
Die Preise der fertigen Bilder mit Rahmen sind von 3—10 Franken, bei 2 und mehr Personen der Kopf 1 Fr. mehr.

Emil Ohlenschläger,
in der Gartenwohnung beim Quaderhaus.

Inserat von Emil Ohlenschläger (Amtsblatt der Stadt Chur, 1858).



Ein Wanderfotograf um 1860 unterwegs. Er musste seine schwere Ausrüstung (Kamera, Stativ und Dunkelkammerzelt mit kompletter Ausstattung zum Sensibilisieren, Entwickeln und Fixieren) mit sich tragen (unbekannter Künstler).

ANFÄNGE DER CHURER FOTOGRAPHIE

Ankündigung.

Ich gebe mir die Ehre, einem werthen Publikum hiemit anzuzeigen, daß ich täglich von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittag im Hause der Domprobstei auf'm Hof, Parterre, ganz nach der neuesten Erfindung photographische Porträts anfertige.

Preise von Fr. 2. 50, 5 bis 7. 50.

Auf Wachleinwand von Fr. 5, 10 bis 15.

Auf Papier von Fr. 5, 10 bis 15.

Auch werden Gruppen bis 24 Personen mit äußerst geringer Preiserhöhung per Kopf, ferner Porträts in ganz kleinem Format auf Broschen und Siegelringe angefertigt, und zwar à Fr. 2 per Kopf.

Wegen der Kürze ihres Aufenthaltes hier ladet zu einem zahlreichen Besuche ein

Katharina Lentsch.

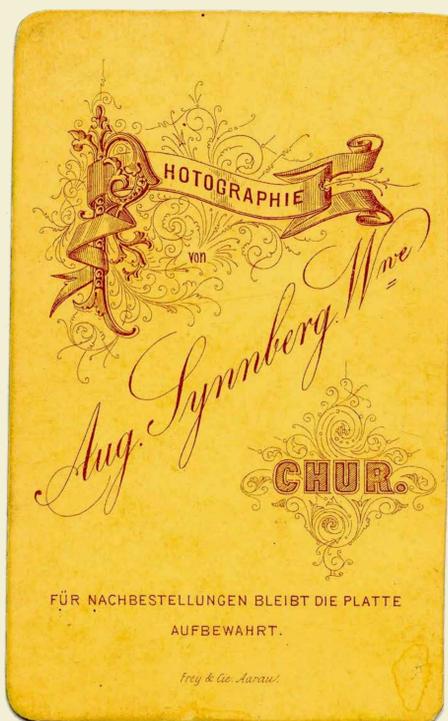
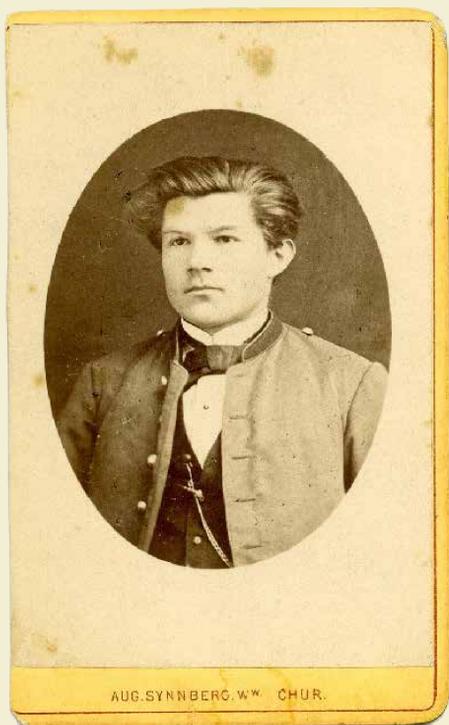
Die Tiroler Schwestern Lentsch boten eine breite Palette der neusten Techniken in Chur an – Daguerreotypien, Pannotypien (Fotografien auf Wachleinwand), Ferrotypien (Fotos auf Eisenblech), die in Broschen und Siegelringe eingefasst wurden, und Fotos auf Papier (Amtsblatt der Stadt Chur, 1858).

Frauen hinter der Kamera

Die ersten Daguerreotypistinnen fotografierten schon in den 1840er Jahren. Sie waren jedoch wenige. Besonders interessant ist die Geschichte der Fotografinnen Lentsch. In einem Innsbrucker Gasthof, in dem Barbara Lentsch als Bedienstete arbeitete, logierte ein Wanderfotograf. Durch ihn angeregt, fuhr sie 1847 mit ihrer jüngeren Schwester Katharina von dem kleinen Tiroler Dorf Hochasten nach Wien, um dort die Herstellung von Daguerreotypien zu lernen. Anschliessend bereisten sie Deutschland und Österreich. Sie brachten das Handwerk ihren anderen Geschwistern

bei, bis schliesslich neun, darunter sechs Mädchen, fotografierend durch Europa bis in die Türkei und nach Russland zogen. 1858 boten Katharina Lentsch mit ihrer Schwester Griselda die neusten Techniken in Chur an.

Zwanzig Jahre später (1879) fotografierte eine weitere Frau in Chur – die Witwe Auguste Henriette Synnberg (1831–1900). Sie war eine erfahrene Fotografin, die jahrelang zusammen mit ihrem Mann Ateliers u. a. in Kaiserslautern und Basel führte. Ihre Anwesenheit in Chur war nur von kurzer Dauer. Bereits 1880 verliess sie die Stadt.



Porträt eines jungen Mannes von Auguste Synnberg, 1879–1880 (Sammlung Ruedi Gisler-Pfrunder, Basel).



Porträt der Fotopionierin Katharina Lentsch, verheiratete Back (1827–1893), aus dem Atelier des Schwiegersohnes Wilhelm Lau-Back (Stadtarchiv Bregenz).



Hochzeitsfoto des Fotografenpaares Ida und Wilhelm Lau-Back. Schwiegermutter Katharina half im Atelier des Schwiegersohnes Wilhelm mit (Stadtarchiv Bregenz).

ANFÄNGE DER CHURER FOTOGRAPHIE

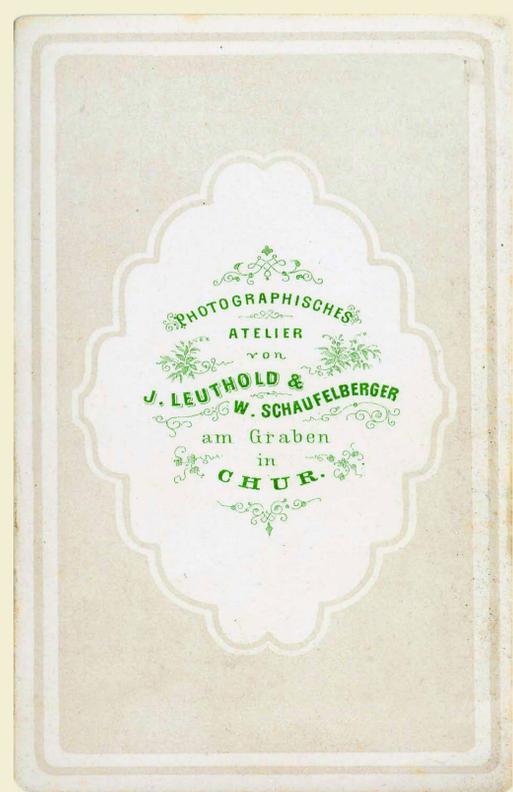


Der Fotograf Leuthold vor seiner Atelierbaracke, zwischen 1867 und 1871. Als Werbung sind am Zaun einige Portrait-Aufnahmen aufgehängt (StadtAC, F 01.077).

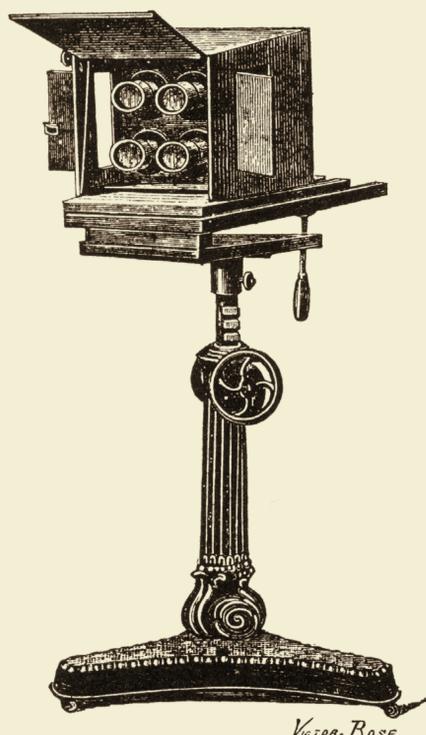
Vom Wander- zum Atelierfotografen

Zur weiten Verbreitung der Fotografie trugen u. a. die Carte-de-visit (Bilder im Visitenkarten-Format ca. 9 x 6 cm) bei. Bis dahin konnte nur ein Foto auf einer Negativplatte belichtet werden. Ein Pariser Fotograf kam in den 1850er Jahren auf die Idee, mehrere Aufnahmen auf einer Platte zu machen. Dazu benötigte man eine Kamera mit vier Objektiven. Dank der Erfindung wurden Fotografien preiswerter. Dies ermöglichte es Fotografen, in Chur zumindest für einige Zeit sesshaft zu werden. Einer dieser Männer war Johann Leuthold aus Oberrieden (ZH). Er kam im März 1867

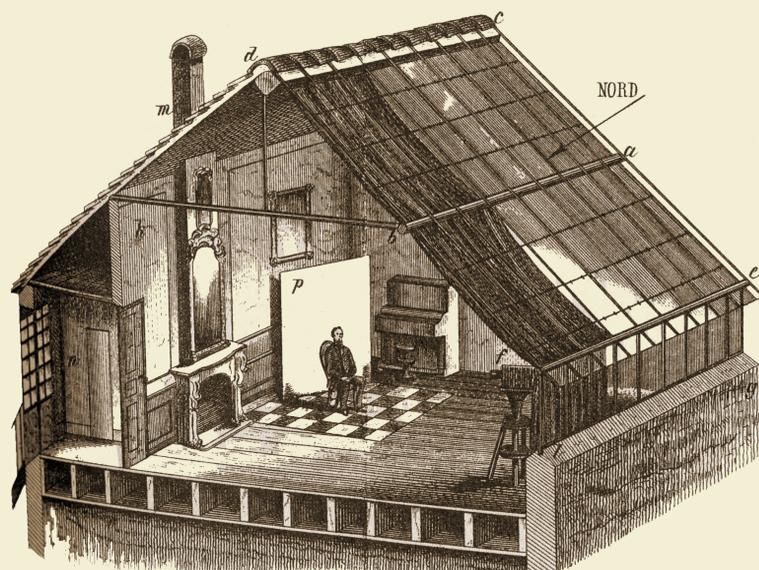
zusammen mit Johann Heinrich Wilhelm Schaufelberger aus Bubikon (ZH) nach Chur. Sie führten an der Grabenstrasse ein Fotoatelier. Die Zusammenarbeit war jedoch von kurzer Dauer. Bereits im Juli 1867 verliess Schaufelberger Chur wieder und wanderte nach Burgdorf weiter. Von Burgdorf aus arbeitete er u. a. im ganzen Kanton Bern. Johann Leuthold fotografierte bis 1870/71 in der Baracke an der Grabenstrasse alleine weiter. Er und Wilhelm Schaufelberger sind typische Vertreter der Übergangszeit von den Wander- zu den Atelierfotografen in den 1860er und 1870er Jahren.



Vorder- und Rückseite einer Carte-de-visit aus dem fotografischen Atelier J. Leuthold und W. Schaufelberger am Graben, 1867 (StadtAC, FA 09.02, S. 4).



Ohne die Visitenkartenkamera kam um 1860 kein Fotograf aus (Lithografie von Victor Rose).



Das Licht spielt eine bedeutende Rolle bei der Fotografie. Hier ein Atelier um 1870 mit einem grossen Glasdach (Lithografie von Otto Buehler).

ANFÄNGE DER CHURER FOTOGRAPHIE



*Il Canale grande
a Trieste*

Gion Darms gründete 1765 das Café „Stella Polare“ in Triest. Es befand sich vorne links im Gebäudekomplex am Canale Grande. Im hinteren Teil des Blocks war eine orthodoxe Kirche. Um 1860 wurde der Komplex abgebrochen. Die Kirche und das „Stella Polare“ wurden neu gebaut und existieren bis heute (Lithografie von Joseph Kaiser, um 1830).

Darms – der erste Churer Fotograf

Die ersten Fotografen waren oft Kunstmaler wie Johann Israel Darms (1808–1887). Er war einerseits ein bekannter Maler, dessen Bilder z. B. 1850 auf der Schweizer Kunstausstellung gezeigt wurden, andererseits galt er als begnadeter Fotograf, „dessen photographische Bilder mit den besten ihrer Art wetteifern“. Dafür erhielt er 1857 auf der Industrieausstellung in Bern eine Auszeichnung. Darms wurde in eine aus Flond (GR) stammende, 1810 in Chur eingebürgerte Zuckerbäckerfamilie in Triest geboren, wo seine Familie das Café „Stella Polare“ betrieb. Seine Schulzeit verbrachte

er in Chur, wo er auch die Kantonsschule besuchte. Ab 1826 studierte er Porträtmalerei in München, später in Venedig und Wien. Nach dem Tode des Vaters Christian Johann (1757–1832) führte sein jüngerer Bruder Anton (1809–1836) das Café in Triest weiter. Als Anton vier Jahre später starb, wurde Israel Cafétier. 1847 kam Darms für zwei Jahre zurück nach Chur. Vermutlich in dieser Zeit begann er, mit der Fotografie zu experimentieren. Die älteste bisher bekannte Fotografie von Darms entstand um 1853. 1854 liess er sich in Chur endgültig nieder und arbeitete als Maler und Fotograf.

Kunst und geselliges Leben. Dem Hrn. J. Darms in Chur, dessen photographische Bilder mit den besten ihrer Art wetteifern, ist es nun gelungen, kleine Daguerreotypbilder in bedeutend vergrößertem Maßstab auf photographischem Wege zu copiren.

Im Januar 1855 war es Darms gelungen, Daguerreotypen zu kopieren. Vermutlich fotografierte er sie unter einem bestimmten Winkel ab. Auf diese Weise konnte er die Unikate vervielfältigen (Bündner Monatsblatt, 1855).



Foto einer unbekanntenen Familie von Johann Israel Darms, um 1853–1870 (StadtAC, F 06.150).

ANFÄNGE DER CHURER FOTOGRAPHIE



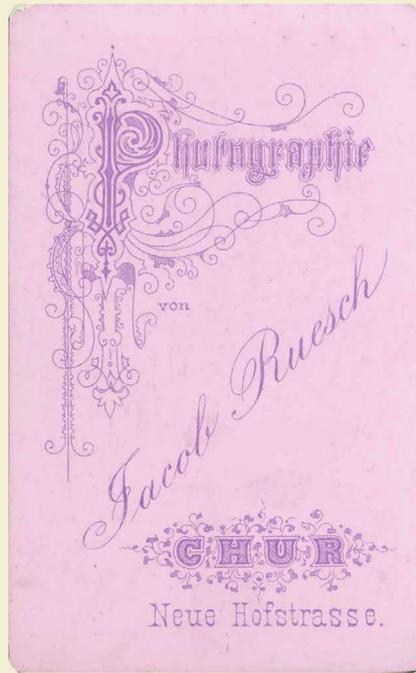
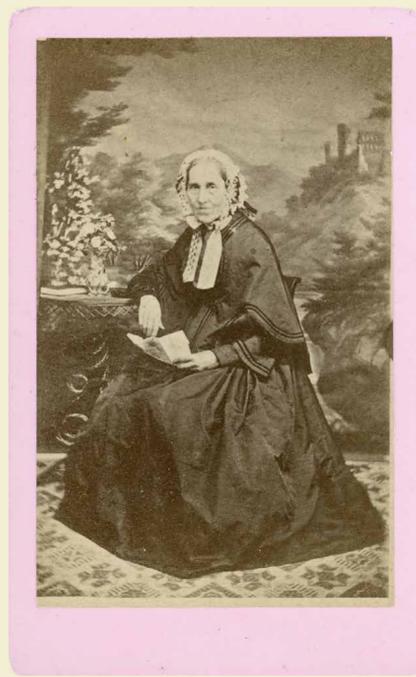
Inszenierte Aussenaufnahme mit posierenden Menschen und Tieren am Postplatz. Bei der Postkutsche handelt es sich um einen achtplätzigen Coupé-Landauer. Fotograf unbekannt, 1889–1895 (StadtAC, N 171.068).

Jacob Rüesch

Als die Fotografen sesshaft wurden, blühte die Atelier-Fotografie auf. In den Ateliers herrschten gute Lichtverhältnisse, und es konnten grosse, leistungsstarke Kameras benutzt werden. Wie in einem Theater wurden besondere Einrichtungen und Versatzstücke zur Inszenierung der Fotos verwendet.

Das Foto-Atelier von Jacob Rüesch (1821–1906) gehörte nach dem von Darms zu den frühesten in Chur. Der aus St. Margarethen stammende Glasermeister Rüesch kam 1847 in die Stadt. Anscheinend war er

in den ersten Jahren in seinem angestammten Beruf tätig. 1860 kaufte er von der Stadt „Gebäulichkeiten zum Schanfigger Tor“, d. h. ein Haus an der Hofstrasse. Das alte Gebäude wurde 1861 umgebaut und vermutlich dort richtete er sein Atelier ein. Von wem er das Handwerk des Fotografierens erlernt hat, ist unklar. In den Jahren von ca. 1873 bis 1880 erstellte er u. a. für die Kantonspolizei Graubünden Porträts von Verurteilten und Vagabunden. In den Jahren 1883–1900 fotografierte Rüesch nicht mehr oder nur wenig, denn er übernahm das Amt eines Eichmeisters für Glas im Bezirk Plessur.



Atelier-Porträts von Jacob Rüesch, ca. 1860–1880. Mit der Zeit entdeckte man die Rückseite der Fotografie, die sich als Werbung für den eigenen Betrieb eignete. Die Lithografien auf den Rückseiten wurden prächtiger, bunter und oft vergoldet (StadtAC, FA 009).